

gen der Würzburger Synode für eine umfassende Ehevorbereitung zu erläutern. Dann wird es praktisch. Sepp Six schreibt über die entfernte Ehevorbereitung, im Buch „Allgemeine Ehevorbereitung“ genannt. Es geht um den Bereich kirchlicher Erwachsenenbildung, der theoretisch „das gesamte Leben . . . als Phase der Ehevorbereitung“ (25) begreift, praktisch bei Jugendlichen ansetzt und ihnen zur Einübung jener wesentlichen Verhaltensweisen helfen will, die für eine vernünftige Partnerwahl und spätere Ehe nötig sind. Derartige Aktivitäten müssen bei der kirchlichen Jugendarbeit ansetzen. In diesem Kapitel wird über durchgeführte Veranstaltungen berichtet und es werden auch praktische Materialien, besonders von Peter Neysters, abgedruckt. Den Hauptteil des Buches nehmen die Ausführungen von Schulz über unmittelbare Ehevorbereitung und Durchführung der Trauung ein. Dem Pfarrseelsorger können die Ausführungen über das Gespräch mit den Brautleuten wertvolle Hinweise bieten. Sehr praktisch sind die Hinweise darauf, wie mit den Brautleuten zusammen die Durchführung der Hochzeit geplant werden kann. Ausführlich setzt sich Vf. mit den verschiedenen Typen von Veranstaltungen zur Ehevorbereitung auseinander. Bei der Frage der Verpflichtung referierte er auch die Erfahrung vieler Referenten: „Eine mangelnde Motivierung weniger Teilnehmer genügt bereits, um den Erfolg der Veranstaltung zu beeinträchtigen“ (34). Eine Lösung des Problems hat er aber auch nicht anzubieten. Brauchbar sind auch die Ausführungen im Schlußkapitel über die Ehevorbereitung konfessionsverschiedener Partner. Die Lektüre des Buches ist allen, die in der kirchlichen Ehevorbereitung engagiert sind, zu empfehlen. Auch Profis werden dabei die eine oder andere neue Anregung finden.

Linz

Bernhard Liss

SCHMID M./KIRCHSCHLÄGER W. (Hg.), *Nochmals glauben lernen. Sinn und Chancen des Alters.* (172.) Tyrolia, Innsbruck 1982. Geb. S 140.-/DM 19,80.

Die Bevölkerungspyramide Österreichs wie auch zahlreicher europäischer Staaten weist einen besorgniserregenden Überhang auf. Sie zeigt deutlich, daß die Sorge um die alten Menschen eine dringliche Aufgabe ist. Dies umso mehr, als derzeit auch die wirtschaftliche Basis für die Altersvorsorge kleiner geworden ist. Leider haben in den vergangenen Jahrzehnten des Wohlstandes nicht wenige ihre weitere Lebenserwartung zu sehr in einer materiellen Absicherung für die Tage des Alters gesehen und auf irdische Zukunftschancen eingeschränkt. Heute sehen sich viele um diese Hoffnungen betrogen, ihr weiterer Lebensinhalt wird zunehmend sinnlos. Aber auch gläubige Menschen verstehen den vielschichtigen Wandel im Glaubensverständnis und in Formen des kirchlichen Lebens oft nur schwer, vieles Selbstverständliche wird für sie fraglich. Ein Arbeitskreis der „Wiener theologischen Kurse“ hat sich daher durch längere Zeit mit den Problemen alter Menschen intensiver

beschäftigt und in vielseitiger Weise versucht, Antworten und Hilfen zu geben. So vermag dieser Sammelband jenen, die mit der Altersfürsorge und Altersseelsorge betraut sind, aber auch geistig regen älteren Menschen wertvolle Anregungen und Hilfen u. a. aus medizinischer, psychotherapeutischer, soziologischer und natürlich auch theologischer Sicht zu geben.

Etwas zu wenig scheint auf ein Problem eingegangen zu sein, das schon vor etlichen Jahrzehnten der Pädagoge A. Flitner aufgezeigt hat, daß nämlich durch die „Ausgliederung“ aus den naturgewachsenen Gemeinschaftsformen viele Spannungen und Schwierigkeiten entstehen. In dieser Hinsicht scheint auch in einer sehr differenzierten Form der Gruppenseelsorge manches bedenkenswert.

Linz

Josef Hörmandinger

LAUER WERNER, *Sterben und Tod. Eine Orientierungshilfe.* (288.) J. Pfeiffer, München 1983. Ppb. DM 42,-.

„Eine Perspektive, die Wissenschaft, Ethik und Weltanschauung integriert, (ist) besonders geeignet, ein existentiell so bedeutsames Thema wie Sterben und Tod anzugehen“ (9). Werner Lauer, Theologe und Diplompsychologe in München, nennt diese *seine* Perspektive moralpsychologisch. „Psychologisch“ meint dabei den wissenschaftlichen Pol, die methodisch geordneten Daten mit Kontrolle der Fehlerquellen (vgl. S. 13/14), „moral-“ aber die christl. Ethik als den anderen Pol, die neue Qualität des menschlichen Verhaltens, sobald dieser den Glauben wagt. Im ständigen Wissen um diese beiden, unvermischbaren Elemente bietet Vf. eine „Orientierungshilfe“ zum Grenzproblem des Todes. Nach „Schuld, das komplexe Phänomen“ (Kevelaer, 1972) und „Humor als Ethos“ (Bern, 1974) ist dies nun das dritte, größere Werk des Verfassers. In den „Gedanken über die Erfahrbarkeit des Todes“ ist besonders die Unterscheidung hilfreich, daß der Tod im strengen Sinn dem Menschen immer als Geheimnis entzogen bleibt; die Wissenschaft vermag nur darzustellen, was in *Hinsicht* auf den Tod empfunden, vorgestellt und gedacht wird. Vor allem die seelischen Vorgänge in bezug auf den Tod werden in vielen Daten und Fakten vorgeführt, um mit diesem Wissen dem unausweichlichen Schicksal humaner entgegenzutreten zu können. An die einzelnen Kapitel schließen sich immer wieder ethische Konsequenzen an. In der Todesangst wird sehr klar zwischen realer und neurotischer unterschieden. Als „psychologisches Konstrukt eines Todestriebs“ zeigt Vf. die Position Freuds und die Kainstendenz nach der Schicksalsanalyse L. Szondi auf. Im 4. Kap. wird dargelegt, daß die psychische Integration des Menschen die beste Voraussetzung ist, dem Tod menschenwürdig zu begegnen – in Abwehr von Angst und Annahme des Schicksals. Und da ist es wiederum Szondi, diesem noch immer unbekannten ungarischen Tiefenpsychologen, der heute in Zürich lebt und in seiner Schicksalsana-



lyse eine umfassende tiefenpsychologische Theorie entwickelt hat, der in den Ich-Funktionen die psychischen Bauelemente liefert, mit denen Vf. den Begriff „Integration“ erläutert. In den „Todes Einstellungen im Spiegel der Geschichte“ wird vor allem dem Erwachen der Individualität im 16. Jh. Bedeutung zuerkannt, womit der stark einsetzende Gräberkult einsichtig wird. Ein eigenes kurzes Kap. erwähnt sehr positiv die 5 Phasen im Verhalten von Sterbenden (Nichtwahrhabenwollen, Zorn, Verhandeln, Depression, Zustimmung), die Kübler-Ross formuliert hat.

Das letzte Kap. artikuliert die 2. Ebene: die Welt, die sich auftut in der Entscheidung, im Wagnis, im Glauben. Hier ist es ein besonderes Anliegen Lauers, die marxistisch-materialistische Position als pseudoreligiös, Verzicht auf Individualität und tragisch zu entlarven. Sie vermag vor dem kritischen Verstand nicht zu halten, was sie vorgibt. Für sehr gelungen und in seiner Prägnanz hervorragend halte ich die Darstellung der christlichen Antwort. Sie wirkt im ganzen Duktus des Buches als erlösender Schlußpunkt.

Ein Wort zur Atmosphäre zwischen den Zeilen: Psychologisches Wissen wird hier sehr fruchtbar und anschaulich in konkrete Fragen eingebaut; man spürt die Hilfe der Humanwissenschaften. Unaufdringlich und behutsam nimmt Vf. auch oft persönliche Stellung und gibt Hinweise für sittliches Verhalten. In allem ist ein warmer realistischer Ton zu vernehmen.

Linz

Otmar Stütz

BÄRENZ REINHOLD, *Die Trauernden trösten*. Für eine zeitgemäße Trauerpastoral. (78.) Kösel, München 1983.

Es gibt heute viel Literatur über Krankheit, Sterben, Tod, Trauer und die Trauernden. Dies ist ein Beweis dafür, daß die Pastoral in diesem Bereich bisher schwach war. Das hat man auch in der Dogmatik gespürt. Die Eschatologie wurde oft stiefmütterlich behandelt, was sich sofort auf die Pastoral ausgewirkt hat. Es ist nun Sache der Pastoral, die christliche Einstellung dem Tod gegenüber zu entwickeln und zu begründen. Ja, jeder Christ müßte den anderen, die manchmal ratlos vor diesem Problem stehen, helfen können. Wenn man die Literatur über dieses Thema betrachtet, so war da eine Lücke zu sehen: Es fehlten Ansätze für ein seelsorgliches Gespräch mit Trauernden. Ich habe diese Lücke persönlich zu spüren bekommen, als ich als Pastoraltheologe jungen Studenten darüber etwas sagen mußte. Man hat sie darauf hingewiesen, daß man im Gespräch mit Hinterbliebenen und Trauernden, die ein Begräbnis und Requiemmesse bestellen, viel Takt und Mitgefühl zeigen muß, da das Verletzen dieser Gefühlssituation, in der sie sich befinden, manche für lange Zeit, wenn nicht für immer, von der Kirche fernhalten kann. Man fühlt jedoch, daß ein solcher Hinweis zu wenig war. Diese Lücke füllt das Buch von Reinhold Bärenz „Die Trauernden trösten“ aus. Der Autor teilt sein Buch in 5 Kapitel ein. Im er-

sten schildert B. in verschiedenen Gesprächen die Erfahrungen der Menschen, die selbst in Trauer waren, oder wie im Falle eines Pfarrers über die mangelhafte Ausbildung zukünftiger Priester berichtet. Dieses Kapitel ist zugleich die beste Einführung in die Problematik des Buches, das uns dann im 2. Kap. die anthropologischen und biblischen Grundsätze für ein seelsorgliches Verhalten den Trauernden gegenüber zeigt. Tritt der Seelsorger in der Person Jesu auf oder nicht? Ist er sich dessen bewußt, daß Gott den heutigen Menschen durch andere Mitmenschen und in erster Linie durch den Priester begegnet. Eine solche Haltung fordert oft Mut. Das dritte Kapitel befaßt sich schon eingehender mit Trauer, die B. als eine Identitätskrise bezeichnet. In dieser Krise gibt es verschiedene Phasen: Schock, kontrollierbare, regressive und adaptative Phase. Das seelsorgliche Gespräch muß sich nun diesen Phasen anpassen. Der Seelsorger muß sich weiter auch dessen bewußt werden, wen die Trauernden in ihm selbst sehen und was sie von ihm erwarten. Im 4. Kap. wird weiteres psychologisches Grundwissen vermittelt. B. spricht von der Notwendigkeit, „dem anderen Raum zu geben“. Das geschieht durch Reden, durch Schweigen oder durch die Sprache der Augen. Man muß die „Signale“ der Trauernden einfangen und richtig deuten. Interessant ist der 5. Teil des Buches, wo der Autor auf Jesus hinweist, der auf dem Weg nach Emmaus zwei Trauernden begegnet, die einen sehr nahen Menschen und Propheten, auf den sie große Hoffnung setzten, verloren haben. Dieses Ereignis wird für immer und für alle Seelsorger ein hervorragendes Beispiel eines Gespräches mit Trauernden sein.

Dieses Buch hat nur 78 Seiten, aber sie genügen, um durch einen neuen Blick in diese Trauerpastoral neue Kenntnisse zu erwerben und anders als bisher zu handeln. Darum sollte dieses Buch in die Hände der Pastoraltheologen und Theologiestudenten, der Seelsorger und Seelsorgshelfer, der Ärzte und Krankenpfleger gelangen. Noch eines muß man hinzufügen: das Buch ist eine entschiedene Antwort an alle, die sich heute nur mit der Seelsorge an aktiven Christen befriedigen möchten. Eine Seelsorge, die einem schwachen oder in persönlicher Not befindlichen Menschen ausweichen wollte, hat nichts mit Christus zu tun.

Lublin/Polen

Romuald Rak

JÖRNS KLAUS PETER, *Nicht leben und nicht sterben können*. Suizidgefährdung – Suche nach dem Leben. (Pastoralanthropologische Reihe „Sehen – Verstehen – Helfen“, Bd. 2). (156.) Herder, Wien / Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. Kart.

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß sich seit dem letzten Jahrzehnt eine große Zahl von Publikationen mit dem Thema Selbstmord, vor allem mit der Abschätzbarkeit, Verhütung und Therapie der Selbstmordgefährdung (Suizidalität) beschäftigen. Eine der gründlichsten und umfassendsten Darstellungen ist sicher die Ar-